

Wie tolerant sind die Personen am RHG?

Ein Sozialpsychologisches Experiment zu Rollenerwartungen
am Ricarda Huch Gymnasium

Thema: Sozialpsychologie
Autoren: Grundkurs Psychologie Q1, Leitung: Herr Kriegel
Hypothese: Ein Verstoß gegen Rollennormen erzeugt negative Reaktionen bei Sozialkontakten.
UV: Der Verstoß gegen Rollenerwartungen (Nagellack, Sonnenbrille)
AV: Die Reaktionen der Sozialkontakte

Zusammenfassung:

Auch an unserer Schule arbeiten und lernen viele unterschiedliche Personen. Dabei sind alle am Schulleben beteiligten Personen auch Mitglieder unterschiedlicher Gruppen. Schülerinnen und Schüler bilden die wichtigste Gruppe der „Schüler“, sind aber zusätzlich in Klassen-Lerngruppen organisiert und bilden darin wiederum kleinere Gruppen mit gemeinsamen Interessen oder Einstellungen. Ebenso bilden Lehrerinnen und Lehrer eine Gesamtgruppe, sind aber zusätzlich aufgeteilt in Fachgruppen oder spezifische Arbeitsgruppen. Und natürlich stellt auch die Gruppe der Eltern eine wichtige „Gruppe“ im täglichen Schulleben dar.

Im Psychologieunterricht haben wir Gruppenstrukturen untersucht und festgestellt, dass Gruppen Strukturmerkmale besitzen und Normen definieren, an die sich die Gruppenmitglieder halten müssen. Bei einem Verstoß gegen diese Gruppen-Normen drohen der Person Konsequenzen durch die anderen Gruppenmitglieder. Im Extremfall muss die Person die Gruppe verlassen.

In der hier vorliegenden Untersuchung konnten wir in einem Experiment nachweisen, dass die Schülerinnen und Schüler, sowie die Lehrerinnen und Lehrer am Ricarda Huch Gymnasium mit großer Mehrheit tolerant auf äußerliche Auffälligkeiten reagieren.

Versuchsplan:

In der Zeit vom 16.09.2020 bis zum 18.09.2020 haben wir einen Psychologischen Versuch zum Thema Rollenerwartungen durchgeführt. Während dieser drei Tagen hatte ein Teil des Kurses gelben Nagellack auf dem Zeigefinger, Mittelfinger und Ringfinger der linken Hand. Ein anderer Teil des Kurses trug im Schulgebäude immer eine Sonnenbrille. Die Reaktionen unseres Umfeldes beobachteten wir mittels vorbereiteter Eventsampling-Bögen. Im Psychologieunterricht haben wir die Daten anschließend zusammengeführt und ausgewertet.

Mit dem Auftragen des Nagellacks wollten wir gegen Rollenerwartungen verstoßen, da Nagellack bei Jungen nicht den geschlechtsspezifischen Normen entspricht und selbst bei den Mädchen die grelle Farbe und das Auftragen auf nur wenigen Fingern ebenfalls nicht den Erwartungen entspricht. Dieser Verstoß gegen die Rollenerwartungen ist in diesem Experiment die unabhängige Variabel, welche den Faktor in dem Versuch bezeichnet, dessen Wirkung untersucht wird.

Die abhängige Variabel in unserem Versuch ist die Reaktion auf unseren Rollenverstoß. Die abhängige Variabel bezeichnet in der Psychologie den Faktor in einem Versuch, der von der unabhängigen Variable „abhängt“ und gemessen wird.

Da unsere Hypothese besagt, dass auf den Verstoß gegen Rollenerwartungen eine negative Reaktion erfolgt, wurden Antworten auf mögliche Rückfragen in Bezug auf das „auffällige“ Verhalten festgelegt. Auf die Frage, warum wir den Nagellack oder die Sonnenbrille tragen, antworteten wir, „dass mir das gefällt“ und „ich wollte einmal etwas Neues ausprobieren“.

Ergebnisse:

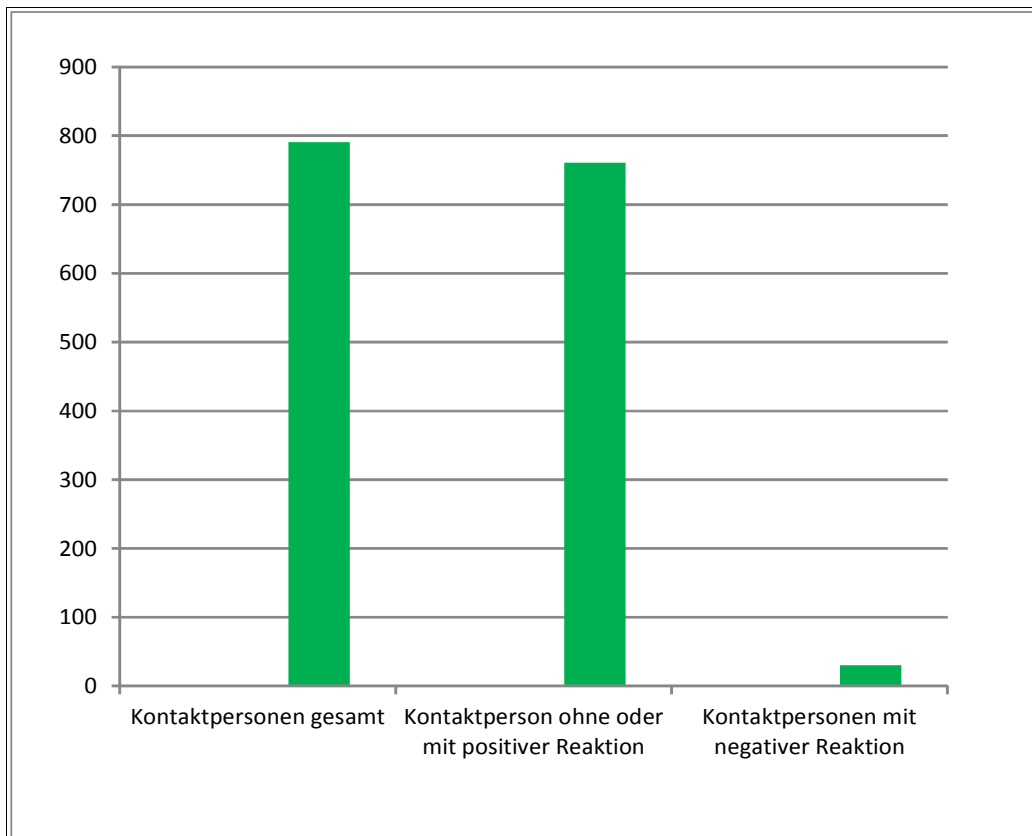


Abbildung 1

Den Forschungsdaten kann man entnehmen, dass in dem Versuch von den insgesamt 791 Kontaktpersonen 761 eine positive oder aber keine negative Reaktion auf den Verstoß gegen die Rollenerwartungen der Gruppe zeigten. Das bedeutet, der Verstoß gegen die Rollenerwartungen durch das Tragen des Nagellacks oder der Sonnenbrille wurde zwar wahrgenommen, aber nicht negativ bewertet. Diese Reaktion kann als Ausdruck der Toleranz an der Schule angesehen werden, denn die allermeisten halten ein Kommentieren von auffälligem Verhalten nicht für nötig und tolerieren die „Andersartigkeit“ der anderen. (Abbildung 1)

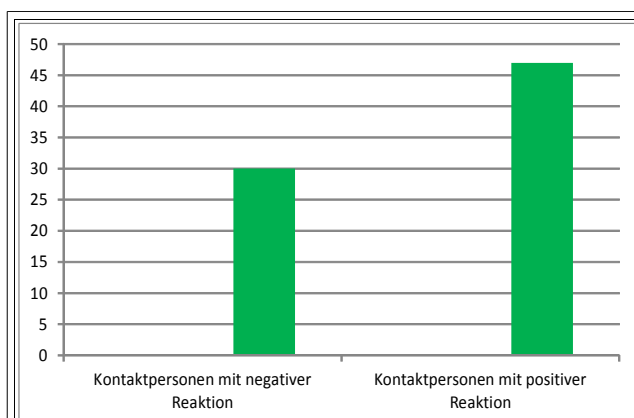


Abbildung 2

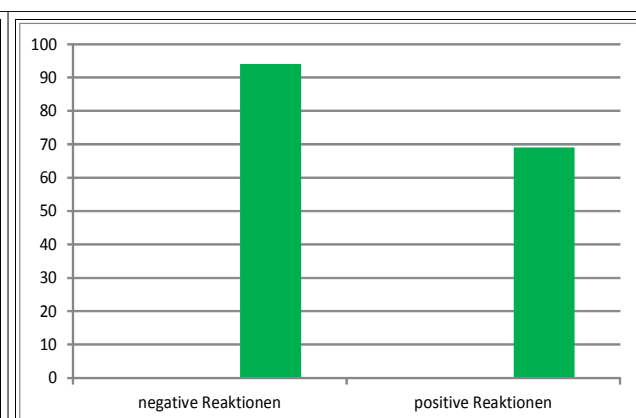


Abbildung 3

Ein weiteres Ergebnis unseres Experiments wird in den Abbildungen 2 und 3 dargestellt. Abbildung zwei veranschaulicht, dass nur 30 Personen eine negative und 47 Personen eine positive Reaktion gezeigt haben. Allerdings haben diese 30 Personen insgesamt 94 negative Kommentare zu dem

Tragen des Nagellacks und der Sonnenbrille geäußert. Wer sich also negativ äußert, der beleidigt, kritisiert oder belächelt im Durchschnitt gleich dreimal. Die 47 Personen, welche ein positives Feedback auf das auffällige Verhalten gaben, nannten demgegenüber 69 positive Kommentare. Wenn diese Personen sich also lobend äußern, tun sie dies auch direkt mehrfach, allerdings im Durchschnitt nur etwa 1,46 positive Kommentare pro Person.

Aus diesen Daten wird also deutlich, dass es den Personen schwerer fällt, sich lobend und positiv zu der Andersartigkeit der Versuchsteilnehmer zu äußern, während es denjenigen, die ohnehin bereits etwas Negatives gesagt haben, leicht fällt, weitere negative und beleidigende Äußerungen zu dem Verstoß gegen die Rollenerwartungen zu verbalisieren.

In Bezug auf die Forschungshypothese kann festgehalten werden, dass diese nicht bestätigt wurde. Die allermeisten Kontaktpersonen zeigten keine Reaktion und verhalten sich tolerant gegenüber den Personen mit Nagellack und Sonnenbrille. Wenn sie jedoch reagieren, dann äußern sich weniger Personen negativ (30) als positiv (47). Die Personen mit negativer Reaktion sorgen aber für insgesamt 94 abwertende Kommentare, die 69 positiven Bewertungen gegenüberstehen.

Erklärung der Ergebnisse anhand der Strukturelemente von Gruppen:

Mithilfe theoretischer Modellen können wir die Ergebnisse des Experiments erklären.

Gruppen haben spezielle Strukturelemente, die für das Verständnis von Gruppen sehr wichtig sind. Diese sind die sozialen Normen, die sozialen Rollen, die geschlechtsspezifischen Rollen und die Gruppenkohäsion.

Soziale Normen entscheiden über unser Verhalten in einer Gesellschaft; alle Gesellschaften haben Normen, diese können sich von Gruppe zu Gruppe unterscheiden. Verstößt man gegen diese sozialen Normen, kann es zu einem Ausschluss von der Gruppe kommen.

In diesem Experiment wurden die sozialen Normen dadurch verletzt, dass nur drei Finger der linken Hand beziehungsweise eine Sonnenbrille konstant im Schulgebäude getragen wurde. Gemäß der sozialen Norm ist das Tragen einer Sonnenbrille im Gebäude und das Lackieren einzelner Finger mit einer auffälligen Farbe nicht erwünscht. Dennoch kam es in der Folge nicht zu einem Ausschluss aus einer Gruppe. Weder Schüler, noch Lehrkräfte nahmen diesen Verstoß zum Anlass, sich von den Teilnehmern der Studie zu distanzieren. Dies kann einerseits ein Indiz für das Vorherrschen von Toleranz an der Schule sein, andererseits kann die Ursache auch in dem Verstoß selbst liegen. Dieser wurde von der Gruppe als nicht so stark von der sozialen Norm abweichend eingeschätzt und demnach auch nicht geahndet oder reglementiert. Das Anmalen des gesamten Gesichts mit blauer Farbe hätte in diesem Sinne vielleicht eine größere Reaktion seitens der interagierenden Personen erzeugt.

Neben den sozialen Normen sind in Gruppenprozessen auch soziale Rollen von großer Bedeutung. Soziale Rollen definieren gemeinsame Erwartung innerhalb der Gruppe, wie der Einzelne sich zu verhalten hat. Ein Chef und ein Angestellter in einem Unternehmen haben unterschiedliche Rollen, das Gleiche gilt für SchülerInnen und LehrerInnen in der Schule. Es wird von ihnen jeweils erwartet, dass ihr Verhalten der spezifischen Rolle entspricht. Sowohl auf der Seite der SchülerInnen, die durch das Tragen der Sonnenbrille den Lehrern gegenüber wenig respektvoll agieren, als auch auf der Seite des Lehrers, der durch den Nagellack seine Autorität und seine Vorbildfunktion aufgibt, werden die Erwartungen der Gruppe an die soziale Rolle verletzt und es ist demnach nicht überraschend, dass auch viele negative Rückmeldungen gegeben wurden. Allerdings zeigt sich auch, dass Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer mit sehr großer Mehrheit tolerant auf diesen Verstoß gegen die soziale Rolle reagieren und die Erwartungen an die soziale Rolle nicht so eng fassen.

Auch geschlechtsspezifische Rollenerwartungen können wichtig sein, wenn das Tragen des Nagellacks von männlichen Versuchsteilnehmern anders bewertet wird, als dies bei den weiblichen

Teilnehmerinnen der Fall ist. In unserer Untersuchung haben wir die Daten nicht geschlechtsspezifisch erhoben und können dazu hier keine Aussage treffen. In einer weiteren Untersuchung müsste hier ein Schwerpunkt auf den Verstoß gegen geschlechtsspezifische Rollen gesetzt werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Gruppenzusammensetzung ist die Kohäsion innerhalb der Gruppe. Gruppenkohäsion ist definiert als Aspekt einer Gruppe, der für die gegenseitige Bindung der Gruppenmitglieder untereinander sorgt und die Zuneigung innerhalb der Gruppe fördert. Eine Gruppe hält enger zusammen, wenn sich die Gruppenmitglieder gegenseitig verpflichtet fühlen, ähnliche Ansichten und Vorlieben teilen oder gleiche Ziele haben. Da sich die in der vorliegenden Untersuchung registrierten Reaktionen nicht auf eng gefasste Gruppen sondern auf die weit zu fassende Gruppe der „Schüler“ und „Lehrer“ bezogen, können keine Effekte im Hinblick auf die Kohäsion nachgewiesen werden. Theoretisch hätte eine sehr kohäsive Gruppe entscheiden können, dass zukünftig alle Gruppenmitglieder eine Sonnenbrille tragen oder die „abweichende“ Person überzeugt wird, dass eine äußerliche Zugehörigkeit zu der Gruppe essentiell ist.

Folgerungen für die Praxis:

Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer tolerant mit Andersartigkeit umgeht. Dennoch könnte man zum Beispiel im Rahmen des sozialen Lernens auf das Unterlassen von negativen Kommentaren auf abweichendes Verhalten hinarbeiten. In diesem Sinne kann man auch das äußern von positivem Feedback verstärken, denn das Loben fällt uns anscheinend schwerer als das Kritisieren. Einschränkend muss man natürlich festhalten, dass sowohl der Zeitraum der Untersuchung als auch die Anzahl der Versuchsteilnehmer klein war, so dass in weiteren Untersuchungen die gefundenen Effekte bestätigt werden müssen.

Verwendete Literatur:

Aronson, E. (2004). Sozialpsychologie. München. Pearson-Verlag